

thekswesens in ihren Interessen und Bedürfnissen weitaus homogener, sodass eine Ausrichtung der Organisation im Sinne der Qualitätssicherung hier leichter durchzuführen sein dürfte.

Zum Schluss ein Tipp: Wenn Sie sich im Internet über das Thema »Qualitätssicherung« und auch »TQM« kundig machen wollen, finden Sie online Informationen im Textbuch zum Management von Bibliotheken und Informationseinrichtungen: www.fh-potsdam.de/~hobohml/textbook/index.htm.

Einseitig technisch-naturwissenschaftliche Sicht

Dirk Lewandowski

Endres, Albert; Dieter W. Fellner: Digitale Bibliotheken: Informatik-Lösungen für globale Wissensmärkte. Heidelberg: dpunkt.verlag, 2000. XVI, 494 S. Ill., graph. Darst. – fest geb. DM 99,- (Datenbanken & Informationssysteme)

Zum Thema »Digitale Bibliotheken« ist bereits viel geschrieben worden, jedoch bisher kein Werk, welches das Thema umfassend behandelt. Diesen Versuch haben nun die beiden Informatiker *Albert Endres* und *Dieter W. Fellner* unternommen.

Nach der Definition der Autoren ist eine digitale Bibliothek eine Einrichtung,

»– die Texte, Bilder, Animationen, Ton- und Videoaufnahmen auf elektronischen Datenträgern vorhält (elektronische Bibliothek),
– die eine Vielzahl von Bibliotheksdiensten in einem ortsübergreifenden Verbund anbietet (virtuelle Bibliothek) und
– deren Bestände und Dienste integriert sind, die einen effizienten Zugriff darauf über eine einheitliche Systemoberfläche gestattet und deren »Systemintelligenz« über die der Teile hinausgeht.«

Zunächst werden die Grundlagen der digitalen Revolution, des »Wandels vom Atom zum Bit«, erläutert. Es wird erklärt, warum Information und Wissen zu einem immer wichtigeren

wirtschaftlichen Faktor werden und dass deshalb die digitale Wissensversorgung nicht nur wünschenswert, sondern notwendig ist.

Hier wird schon der Anspruch des Buches klar, neue Lösungen für die wissenschaftliche Literaturversorgung zu finden. Digitale Entsprechungen zu Öffentlichen Bibliotheken werden nicht behandelt.

Dass die Digitalisierung der Information ein großer Umbruch ist, ist nicht zu bestreiten. Die Autoren gehen jedoch weit über das Ziel hinaus, wenn sie beispielsweise anführen, die Verbreitung von Kopiergeräten und Videorekordern hätte ähnliche Erschütterungen hervorgerufen wie die Erfindung des Buchdrucks. Solche Einschätzungen zeugen von mangelndem Verständnis gesellschaftlicher Veränderungen; es geht eben nicht nur um neue Arten der Verbreitung von Dokumenten.

Kompetenz in technischen Fragen

Die grundlegenden Ausführungen zu den Formen digitaler Dokumente, ihren Vorteilen und

Die Autoren gehen jedoch weit über das Ziel hinaus, wenn sie beispielsweise anführen, die Verbreitung von Kopiergeräten und Videorekordern hätte ähnliche Erschütterungen hervorgerufen wie die Erfindung des Buchdrucks.

Nachteilen, zu Datentypen, Online- und Offline-Dokumenten, Netzen und Netzknoten sowie den zugehörigen Protokollen führen in die technische Dimension des Themas ein.

Hier liegt die große Stärke des Buches: auch die weiteren, ausführlichen Kapitel zu den technischen Fragen digitaler Bibliotheken zeichnen sich durch hohe Verständlichkeit aus. Dabei bleiben kaum Fragen offen: verschiedene Speicherformate für Text, Bilder, Audiodaten und Videos werden ausführlich in ihren Vor- und Nachteilen erläutert. Dabei wird auch nicht aus den Augen verloren, dass der Nutzer sich nicht mit diesen Fragen beschäftigen will und soll, sondern auf einfachste Weise das gewünschte Dokument erhalten soll.

Weitere Kapitel beschäftigen sich mit der Datensicherheit, der Gestaltung von digitalen Dokumenten, mit Geschäftsmodellen, elektronischen Zahlungssystemen

und Fragen der Architektur und Struktur digitaler Bibliotheken. Stets ist zu bemerken, dass sich die Autoren hier in ihrem angestammten Gebiet bewegen und dadurch sicher und verständlich erklären können.

Von großem Nutzen ist das Buch daher für Praktiker, die am Aufbau einer digitalen Bibliothek beteiligt sind und sich stark mit technischen Fragen beschäftigen müssen.

Reduziertes Gesellschaftsverständnis

Leider gibt es aber auch viele negative Seiten anzuführen: Das Verständnis der Autoren ist ein rein naturwissenschaftlich-technisches, was schon am Untertitel des Buches deutlich wird. Die Welt des Wissens scheint nur aus Natur-, Ingenieur- und Wirtschaftswissenschaften zu bestehen; sonstige Gesellschaftswissenschaften und der gesamte Bereich der Geisteswissenschaften bleiben ausgeklammert.

Auffällig oft finden sich einleitende Wendungen wie »aus der Sicht der Natur- und Ingenieurwissenschaften...«. Dies ist

natürlich nicht an sich tadelnswert, allerdings kann daraus auch nicht der Anspruch erhoben werden, über die digitale Wissensversorgung in ihrer Gesamtheit zu sprechen.

Die Autoren streben es aber durchaus an, einen Blick über den Tellerrand zu werfen, indem sie über das Finden von Informatik-Lösungen hinausgehen und die Bedeutung des sich vollziehenden Wandels hinterfragen. Allerdings bleiben die Reflexionen auf einem recht niedrigen Niveau – so beispielsweise in den Kapiteln über »Wissen als Ware oder Gemeingut«, über Wissensmanagement (welches eben nicht nur ein wirtschaftlicher und organisatorischer Ansatz ist) und über die »Zukunft der Wissensversorgung«.

Hier wäre es angebracht gewesen, eben doch einmal einen Blick auf die Ergebnisse der Geisteswissenschaften zu werfen, statt es bei der Formel zu belas-

sen, dass diese zwar dazu gut wären, Fragen zu stellen, diese dann aber wiederum durch die Natur- und Ingenieurwissenschaften beantwortet werden würden.

Keine Vorstellung vom Bibliothekswesen

Der weitaus größte Mangel des Buches liegt jedoch in dem hier ausgedrückten Verständnis des Bibliothekswesens. In weiten Teilen entsteht der Eindruck, der momentan stattfindende Wandel befähige nun die Ingenieure, den Bibliothekaren zu erklären, wie sie ihre Arbeit richtig zu machen hätten.

Bibliotheken werden durchgehend als überkommene Einrichtungen ohne Dienstleistungsverständnis angesehen. Bibliothekare hätten die Tendenz, sich an den Inhalten auszurichten, während Informatiker gute Lösungen liefern sollen, indem sie sowohl technische als auch nicht-technische Fragen beantworten.

Geradezu zynisch ist es, wenn die Bibliothekare, die im Verlauf des Textes weitgehend als außenstehend behandelt wurden, auf einer der letzten Seiten doch noch zur Mitarbeit eingeladen werden.

Dabei scheint diese Mitarbeit dringend nötig, da die Autoren bereits mit grundlegenden Begriffen und Aufgaben ihre Probleme haben: So durchsuchen nach ihrer Meinung *www-Suchmaschinen* Schlagworte, große Öffentliche Bibliotheken lagern ihre Bestände durchweg in Magazinen (gemeint sind die Uni-Bibliotheken), und die Langzeitarchivierung scheint kein allzu großes Thema zu sein. Digitale Bibliotheken werden als Wirtschaftsbetriebe angesehen, die beispielsweise von Fachgesellschaften betrieben werden; in diesem Zuge wird der Gedanke eines freien Zugangs zu Informationen geopfert.

Durch die gravierenden Mängel auf der Reflexionsebene und bei genuin bibliothekarischen Fragestellungen leistet das Buch nicht das, was es eigentlich hätte leisten können: eine umfassende, kompetente Darstellung des gesamten Themas. Vielleicht hätte das realisiert werden können, wenn man noch einen Fachmann/eine Fachfrau aus dem Bibliothekswesen mit zum Autorenteam dazu genommen hätte.